J. N. 144.702

Ehrenhausen am 18ten November 1879.

Liebe Freund!

Grossen Dank für Greif's Namen, die ich, bei „Corfiz" beginnend, mit grösstem Interesse gelesen. Indem ich nun an Ihre beigeschlossenen Aufzeichnungen anknüpfe, will ich zugleich meine Meinung über das Object desselben, d. i. über den dramatischen Greif, wie er sich in diesen Namen wüst, aussprechen. Da constatiere ich denn gleich, dass ich nichts zu sagen habe, was nicht schon, wenn auch manchmal noch so leise, in Ihren Blättern angedeutet wäre. Ich stimme Ihrem Urtheil überall bei, nur möchte ich manchmal ergänzen und entschiedener fassen. Das kommt recht daher, dass Sie auch eine gewissen Pietät, die uns lebenswerth ist, die Gebahren der armen Greifs weniger Weiberein als zu erklären suchen. Sie haben ganz Recht, Greif ist zu sehr Realist und verschmäht zu sehr jede Reflexion (um bei dem Worte zu bleiben, gerade Reflexion, durch welche z. B. Schillers der weltschmerzlichste Dichter deutschlands geworden ist); er bringt sich damit um eines der mächtigsten Mittel, mit welchen man auf die Frauen wirkt; er wird es aber wahrscheinlich eben nicht anders können — das ist so seine Natur,

BIBLIOTHEK

nicht seine überlegte Absicht. Auch glaube ich nicht, daß das der Cardinalfehler seiner Dramen ist. Denken Sie an Otto Ludwig, den Sie seinen Meister nennen, und denken Sie an einen noch Größeren, bei dem sowohl in seinen Dramen, wie in seinen Novellen keine Spur von Reflexion zu finden ist – an Heinrich von Kleist: welche mächtige Wirkungen erzielen beide! Ganz besonders Kleist ist ein Muster des kraftvollsten Styls, er stellt das Entsetzlichste einfach vor Sie und verleitet weiter kein Wort darüber, während Ludwig das typischerweise viel reicher, gewandter bis zur Gewaltsamkeit motivirt. Mit einem andern Worte haben Sie aber wohl das Entscheidende getroffen: Seine Gestalten sind zu wenig bedeutend, zu wenig innerlich; wir wissen nicht, was in ihrem Herzen vorgeht und ob uns ihr Herz, d.h. ihr Wesen, überhaupt interessiert seine Darstellung ist nicht in seiner Art, seine Gestalten sich reicher entgegen zu lassen, so hätte er die Kunst besitzen müssen, die Handlung so zu führen, daß sie sich darin mächtiger und bedeutender reflectirt hätten; vielleicht wäre dann sein Ring noch größer geworden, jedenfalls gäbe es eine noch reinere und höhere Kunst. Aber auch in diesem Punkt fehlt es bei ihm. Er ist immer nahe, aber nicht allzu Nahe ist schön und

WIENER

wirkungsvoll; er idealisirt nicht, wie es der Dichter soll, er hält sich einfach ans Thatsächliche. Auch giebt er nicht, daß er fast gar nicht motivirt. Die Menschen agiren in seinen Dramen ohne daß wir recht wissen, warum sie Jenen lieben und Jenen hassen; sie handeln aber kurzweg so und so; wir müssen's gehorsam und ~~[illegible]~~ hinnehmen.*) Das ist's, weshalb Greif nicht wirkt, obwohl seine Darstellung sonst vortrefflich ist; vielleicht hat er nur noch den Fehler, daß er gerade sehr wichtige Momente in der Handlung, bei denen wir verweilen möchten, meist sehr lakonisch zu behandeln liebt. (Das Stärkste in dieser Richtung, obwohl (da es im Ausdrucke nicht gerade nothwendig erscheint) ~~[illegible]~~ hat Hebbel in seiner „Maria Magdalena" geleistet. Als die Mutter das ~~[illegible]~~ Unglück der Tochter erfährt, läßt er sie kein Wort reden, sondern er schreibt nur in der Klammer: fällt um und stirbt.)

Soll ich noch ins Detail gehen? Da muß ich sagen, daß mir „Corfiz" durch den Stoff als die ärmste und leerste Arbeit erscheint. Was da geboten wird, ist pure „Staatsaction" und Greif's Darstellung kann auch daher nicht gewinnen. Vielleicht, daß die Darstellung auf der Bühne Wirkung macht; als Leser fand ich mich ganz unbefriedigt. Mitunter am besten gefiel mir „Nero". Zwar hat Greif auch diese Gestalt ganz elementar gefaßt und es fragt sich, ob er sie nicht dadurch hätte adeln können, daß er auch Nero eine

*) Nur in dem, was ich in diesen letzten Sätzen ausgeführt, scheint es, als ob wir in unserm Urtheil auseinander gingen; sie sprechen von „Charakterentfaltung" von „Motivation" von „Lebenszügen seiner Charaktere". Die Motivation vermiss' ich und dieser Mangel giebt aber seinen Gestalten etwas Elementares; was aber die Charakterzüge betrifft, so überraschen sie in überzeugender Schärfe nicht als Streiflichter, weil die Charaktere selbst nicht durchsichtig sind und weil wir sie eben nicht sich entfalten sehen. Bloß durch Charakterzüge zu sprechen oder, wie ich es ausgedrückt, den Charakter bloß in den Handlungen zu reflectiren, das wäre ja ein echt künstlerischer Weg; aber das ist G. nicht gelungen, außer in Corfiz und in Nero; am meisten in Falieri, der sich als Einzelgestalt am klarsten und ansprechendsten vor uns entwickelt. Würde G. mehr entfalten und entwickeln, würden auch seine Gestalten wie von selbst mehr Gehalt und Bedeutung erlangen.

selbstbewußtes Ungeheuer gemacht hätte. Wie z. B. wenn Nero, ursprünglich von Natur nicht schlecht, durch all das, was er in seiner Jugend gesehen und erlebt, allgemach ein bewußter Menschenverächter und Tyrann geworden wäre? da wären seine Gräuel auch immer in einem poetischen Lichte erschienen. Aber wie dem sei, jedenfalls entzückt diese Gestalt am ehesten die ganz elementare Weise Greif's. das Ungeheuer ist einmal da – nehmt es, wie es ist! Hier ist Greif doch am richtigsten und viele Scenen sind, als einzelne Bilder betrachtet, von großer dichterischer Schönheit. Falieri, der den Stoff noch am ehesten zu einem rechten Meisterstück hätte machen können, läßt sich sehr gut an, wird aber durch den 4ten Act ungebraucht. die Geschichte mit dem Briefe, den Giovanni an den Balkon ... und ganz besonders das so ~~schlecht~~ schlecht motivirte, gewaltsame ~~[illegible]~~ „Dreinmischen" des geschwätzigen Pinola, welches die Catastrophe herbeiführt, sind höchst unglücklich. – In summa flößten mir Greif's Dramen bei alledem großen Respect ein; denn so kalt sie im Grunde lassen, so zeugen sie doch von einer echten, kernigen Kraft und sie sind frei von allem Geflunker, von allem Falschen und Schillernden. Hat er bis jetzt nicht ins Schwarze getroffen, so kann ihm ja das vielleicht doch noch glücken.

Mein philosophischer Freund dürfte, wenn kein Hinderniß eintritt, zwischen dem 21 und 24ten in Wien eintreffen.

Gott erhalte Sie! Unwandelbar Ihr

Stephan Milow

Vielleicht war ich mit all meinen Auseinandersetzungen gar nicht recht klar. Da ich den Ästhetiker machen will, sehe ich, daß das gar keine leichte Sache ist. Jedenfalls läßt sich in einem rasch hingeworfenen Briefe manches nicht so herausarbeiten, wie man möchte.

Beiliegenden Ausschnitt sende ich Ihnen zu Ihrer Erbauung, falls Sie ihn übersehen hätten. Also so weit ist's mit den Dichtern gekommen! Weilen bedankt sich, chapeau bas, noch erst und noch dazu, daß man Stücke von Grillparzer aufführt. Wenn er dies übrigens gar noch im Namen des Dichters thut, so ist das mehr als sonderbar und eine wahre Sünde gegen den Geist Grillparzer's, von dem man weiß, daß er bei Lebzeiten doch lange seine Stücke im Pulte verschlossen hielt, ohne sie den drängenden Theaterdirectoren herausgeben zu wollen. – Übrigens ist „Weh dem, der lügt" ein total mißlungenes Werk Grillparzer's (nur in einigen ernsten Partien des Dichters würdig); die Aufführung also kein glücklicher Gedanke.